

spektiven, die im Verlauf des gemeinsamen Studienprozesses zusammentrafen, Rechnung trägt. In einem grundlegenden ersten Teil werden verschiedene ekklesiologische Bilder untersucht und dargestellt, die das Ineinander des Wesens der Kirche, ihrer Einheit, ihrer Verkündigung und ihrer Sendung in die Welt zum Ausdruck bringen. Das Dokument favorisiert dabei das Verständnis der Kirche als „Mysterium“ und als „prophetisches Zeichen“, um die Interrelation zwischen Kirche und Menschheit zu verdeutlichen. Diese Interrelation konkretisiert ein zweiter

Teil des Textes am kirchlichen Engagement in zwei sozialen Problembereichen, die besonders der Erneuerung bedürfen: der *Gemeinschaft von Mann und Frau* und dem Anliegen der *Gerechtigkeit*. Die Studie versteht sich selbst als Ausdruck einer „ökumenischen Konvergenz im Verständnis der Kirche und ihrer Beziehung zur umfassenden menschlichen Gemeinschaft“, die den Kirchen helfen will, ihrerseits „gemeinsame und konvergierende Perspektiven in ihrem Verständnis der Kirche in ihrer Beziehung zu Einheit und Erneuerung zu erkennen“.

Bücher

TRUTZ RENDTORFF, **Vielspältiges**. Protestantische Beiträge zur ethischen Kultur. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1991. 303 S. 68,- DM.

Der Münchner evangelische Systematiker zitiert mehrmals in seinen gesammelten Aufsätzen und Vorträgen die Formulierung von Ernst Troeltsch, wonach die Kirche nicht mehr und nicht weniger als ethische „Begleitgedanken“ zu den Fragen und Problemen des gesellschaftlich-kulturellen Lebens liefern müsse. Solche „Begleitgedanken“ sind in Rendtorffs protestantischen Beiträgen zur ethischen Kultur enthalten: Der thematische Bogen spannt sich von Überlegungen zum Grundansatz evangelischer Sozialethik über einzelne Themenfelder wie Marktwirtschaft, Frieden, Schöpfungsbewahrung und Demokratie bis zum Selbstverständnis der evangelischen Kirche als Volkskirche und zu Problemen der Einheit Deutschlands. Rendtorff formuliert und argumentiert immer unaufgeregt und klar, plädiert für eine unbefangene und den Extremen abholde Wahrnehmung der neuzeitlichen Freiheit und ihrer institutioneller Ausgestaltung durch die Kirche und wehrt sich gegen übertriebenes Schwarzsehen im Blick auf die kulturell-gesellschaftliche Bedeutung von Glaube und Kirche. Ihm geht es darum, daß kirchliche Stellungnahmen sich keine falschen Kompetenzen anmaßen, ihre „Begleitgedanken“ in einer grundlegenden, wenn auch nie unkritischen Solidarität mit der gegenwärtigen politisch-sozialen Kultur vorbringen. Er setzt auf die Phase neuer Nachdenklichkeit, in die er das Bewußtsein der Moderne von sich inzwischen eingetreten sieht und auf das Ineinander von christlichem, vor allem auch reformatorischem Erbe und den Grundimpulsen der Aufklärung als prägenden Kräften für das heutige und zukünftige Europa. Die Welt der vor uns liegenden Jahre brauche „Christenmenschen mit einem am Evangelium geprüften Gewissen, damit Gewissensfreiheit nicht zu einer leeren Hülse wird“; sie brauche christlich besonnene Kräfte der Vernunft, damit eine in ihrer Verantwortung verunsicherte Wissenschaft ihren Dienst an der Menschheit fortführen könne, und „Christenmenschen, die in freier Selbstbestimmung ihres individuellen

Lebens zum Dienst am Nächsten bereit sind“ (S. 247). Rendtorffs Überlegungen sind meist nur skizzenhaft und knapp formuliert; sie geben aber insgesamt eine Richtung an, die weiterzuverfolgen sich beim Bemühen um das christliche Zeugnis in unseren Verhältnissen lohnt. U. R.

DIETMAR MIETH, IRENE MIETH, **Schwangerschaftsabbruch**. Die Herausforderung und die Alternativen. Verlag Herder, Freiburg 1991. 176 S. 15,80 DM.

Über weite Strecken wird die Diskussion über die strafrechtliche Seite des Schwangerschaftsabbruchs mit recht holzschnittartigen argumentativen Alternativen geführt: Wer auf die uneingeschränkte Solidarität mit dem ungeborenen Leben pocht, gilt leicht als Verächter der legitimen Autonomieansprüche von Frauen; wer diese Autonomieansprüche zur Basis seiner Argumentation macht, dem wird vorgehalten, er halte das grundgesetzlich garantierte „Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit“ für teilbar, es mangle ihm an der nötigen Solidarität mit dem ungeborenen Kind. Das Autorenehepaar dieses Buches, er Moraltheologe an der Universität Tübingen, sie Gymnasiallehrerin, versucht demgegenüber etwas, was es nach den eingefahrenen Alternativen der seit Jahren öffentlich geführten Debatte angeblich gar nicht geben kann, nämlich die Ansprüche der Frauen auf *Autonomie* ebenso ernst zu nehmen wie die gebotene *Solidarität* mit dem ungeborenen Leben. Den Autoren geht es nicht darum darzustellen, was „für den einzelnen richtig ist und was im Strafrecht richtig oder falsch ist“ – diese Diskussion berühre nicht den Kern der Sache: „Dieser Kern ist unsere gemeinsame soziale Verantwortung für die Weitergabe des Lebens, für den Lebensraum der Kinder, für die Bereitschaft, Mutter und Vater zu werden.“ Damit ist auch wiederum nicht in erster Linie das gemeint, was in der öffentlichen Debatte gerne „flankierende Maßnahmen“ genannt wird und sich in Heller und Pfennig berechnen läßt; um die Verantwortung des Mannes geht es ebenso wie um die Haltung der katholischen Kirche zur Empfängnisregelung, um verbesserte Institutionen und